

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 49

Artikel: Samichlaus

Autor: Zulliger, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hier, und, erzählt die Legende, die Bären, die ihm ihren Namen gaben, bedienten ihn auf Befehl Gottes, brachten ihm Wurzeln und Pflanzen. Er starb, nach allgemeinem Glauben, am 20. Dezember 620 und vermachte die wunder-tätigen Reliquien dem Kloster, das er gegründet hatte.

Ursonne hatte Nachiferer und Nachfolger. Als Gon-duin, der Herzog von Elsaß, dem heiligen Walbert, Abt von Luxeuil und Nachfolger Columbans, an den Grenzen seines Reiches ein Tal anbot, um eine Abtei zu errichten, waren die engen Ufer der Birse unkultiviert und vereinsamt: Wal-bert gründete Münster-Grandval, das er seinem Schüler Sankt German, der vom heiligen Randuald verheiratet war, anvertraute. Beide starben als Märtyrer und wurden in ihren Klöstern begraben. Ein fruchtbare Beispiel: der heilige Wandrill — der strenge Wandrill, der, um seinen Körper zu zügeln, im Winter im gefrorenen Doubs badete —, war ein adeliger Franzose, der seit frühestem Jugend an dem Hofe des Königs Dagobert zugestellt war; aber der heilige Himier, der ebenfalls dem Kloster, dann einem kleinen Flecken seinen Namen gab, war ein Sohn der Ajoie: er kam in dem kleinen Dorf Lugnez zur Welt, machte einen Pilgerzug nach Palästina, besiegte und verjagte einen Greif, der Christen verschlang, und kam in den Jura zurück, um hier begraben zu werden.

Dieses Stück Jura zeigte sich außerdem den Cönobiten günstig. Früher bedeckte es ein unermesslicher Wald, den

hochgelegene Weidenplätze und einige Felsen kaum zu unterbrechen vermochten. In seinem weichen Felsen war eine Einsiedelei bald eingegraben, ein Bethaus mit schlecht abgerindeten Stämmen rasch erbaut. Das Wasser war frisch und fischreich; zur Nahrung hatte man den Honig wilder Bienen, Beeren, Haselnüsse, Pilze und Buchedern; in den Wiesen konnte man alle heilenden Pflanzen pflücken. Tiefste Einsamkeit, rauhes und gesundes Klima. Manchmal durchschritt irgendein Wanderer rasch die Täler, und man mußte stundenweit gehen, um den Holzfällern oder den Hirten zu predigen. Und wilde Tiere bedrohten die Menschen.

Was ist aus den großen Abteien geworden, aus Lucelle, das 1123 durch den Bischof Berthold von Neuenburg gegründet und nach der Überlieferung von Bernhard von Clairvaux selber gebaut wurde, und aus Bellenan, das 1136 unter der Regierung Ortliebs von Froburg und als Tochter der Abtei des Douxsee gegründet wurde? Von Bellenan sind im sumpfigen Sonnentale nichts als eine nackte, zerfallene Kirche und weite Gebäulichkeiten geblieben, die Bern in ein Asyl umgewandelt hat. Und von Lucelle, das in einer romantischen Landschaft in der Nähe eines waldumgebenen Teiches liegt, stehen nur mehr das Haus des Aufsehers und einige Mauern: die Grenze wird durch das ehemalige Gut der Cistercienser Mönche, in das sich nunmehr die Schweiz und Deutschland teilen, durchquert.

(Schluß folgt.)



Samichlaus.

Samichlöissli, Samichlaus,
Gäll, Du bringsch em Fröh nid alls,
Gäll, Du sparsch für mi o chly,
Bi geng so ne brave gsy.
D' hose ha=n=i nie verschrissé,
Ha nie gschlüpfst u gschpölt u pissee.
Schteine ha=n=i keinni gschlage,
Ghändlet ha=n=i z'ganz Jahr nie,
Bi nie ghanget a ne Wage —
Artig gsy, Du welsch nid wie!

Samichlöissli, Samichlaus,
Gäll, Du bringsch em Fröh nid alls,
Das isch keine vo de Guete,
Gib Du däm die grossi Ruete,
U bring mir Di Sack voll Saché,
I weiß de scho was mit mache,
Und will z'nächscht Jahr no ne chly
Meh n-e liebe sy!

hans Zulliger.

Der Samichlaus.

Volkstümliche Skizze zum St. Niklaustag, 6. Dezember.

Der Samichlaus, St. Nikolaus, Knecht Rupprecht, Weihnachtsmann, Hansstrapp und wie er noch heißt, ist überall der Freund der Kinder, der Bringer von Geschenken, aber auch der Bestrafer aller bösen Kinder. Er ist eine Maskenfigur der Adventszeit. Nach dem Kindergrauenwohn im Walde draußen, im abgelegenen Gebirge. Da hat er eine Höhle. Er besitzt große Baumgärten. Er erscheint in langem, braunem Rock, weißem Bart. Auf den Schultern trägt er einen Sack. Da hinein kommen die bösen Buben. Unter dem Arm ist die obligate Rute. Nie fehlt das ihn begleitende Eselchen. Er fragt nach dem Verhalten der Kinder. Diese müssen ihm Gedichte aufführen. Dann gibts die Geschenklein, Nüsse, Apfels, Orangen, Lebkuchen und anderes Badwerk. Aber auch an Mahnungen, Warnungen und Drohungen läßt er's nicht fehlen.

Wie freuen sich doch die Kinder auf den Samichlaus! Lange vor seinem Erscheinen bildet er das Tagesgespräch. Recht inbrünstig betet Anneli:

„Santi Chlaus, i bitt di,
Stüür mr au=n=es Ditti,
Aber eis wo Bäbeli heißt,
Lieber will i süß gar keis!“

Der kleine Maxli aber gibt ihm den Rat:

„Sankt Nikolaus, heil'ger Mann,
Zieh' deinen besten Rock dir an
Und reit' darin nach Spanien,
Hol Apfels von Oranien (Orangen)
Und Birnen von dem Baum.“

Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erscheint der Samichlaus bei uns um die Weihnachtszeit. Er ist der Vorbote oder der Begleiter des Christkindleins geworden. Anderwärts, z. B. im Emmental, sehen wir ihn am Silvester oder zu Neujahr (Neujahrmutter). So ist das ehemalige St. Niklausfest hinter dem Weihnachtsfest mehr und mehr zurückgeblieben, selbst an jenen katholischen Orten, wo St. Nikolaus als Kirchenpatron noch gefeiert wird. Das war nicht immer so. Im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ja in einzelnen Gegenden des Bernbiets bis